

### Gewerkschaftstatistik und Wirtschaftslage zum bevorstehenden Gewerkschaftstongreß

Nirgends sind für uns allgemeine inhaltliche Überlegenheiten als in der Gewerkschaftsarbeit, die gegenwärtig unter widrigen Verhältnissen besteht. Je konzentrierter und schlagender das Material ist, mit dem unsere Funktionäre und tätigen Betriebsmänner in den Verbänden arbeiten, um so leichter werden wir den Angriff und Widerstand gewinnen.

Unter Angriff stehen die reformistische Bureaucratie von zwei Seiten gefaßt: einmal gegen ihre Abhängigkeit von den Kleinbürgerlichen SPD, also von der politischen Seite, und dann gegen ihre Verknüpfung, unter den heutigen Verhältnissen, mit dem Arbeiter von einer Niederabsolut untaugliche Taktik, die der Arbeiter von einer Niederlage in die andere führt. Und hier liegt der enge Zusammenhang mit unserer Beurteilung der wirtschaftlichen Tendenzen.

Die SPD-Gewerkschaftsbureaucratie sucht in erster Linie jeden Kampf aus dem Wege zu gehen, um die Kräfte zu schonen; ist aber der Ausbruch durchaus nicht zu vermeiden, so ist sie nach allen Kräften bestrebt, ihn zu isolieren, seine Ausbreitung zu vermeiden, um den anderen Arbeitern Opfer zu ersparen. Wir vertreten dagegen eine völlig andere Auffassung. Wenn wir auch keine Streikflüge sind und bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit Streik, Streik rufen, wenn wir auch auf keinen Fall die Führung örtlich und branchenmäßig begrenzter Kämpfe ablehnen, so hat uns die Erfahrung gezeigt und jeder Tag beweist es uns von neuem, daß heute nur eine radikale Umwandlung der Gewerkschaftsarbeit zum proletarischen Kampfe dringlich ist. Es muß bei der Gewerkschaftsarbeit die Kampfkraft vorhanden sein, wenn es die Lage erlaubt, jeden Kampf auf möglichst breite Arbeiterschichten auszuweiten.

Der Beweis für die Richtigkeit unserer Taktik ist: Solange die Gewerkschaften die Unternehmer durch die Lokalisierung von Kämpfen unterstützen, fällt es dem Ausbeutertum, das durch diese Verbände zusammengefaßt ist, in der Tat, durch gemeinsame Vorgehen die isolierten Aktionen um jeden nennenswerten Erfolg zu bringen. Bei dem heutigen Verhalten der Gewerkschaften ist jeder Konflikt ein Kampf vergleichbar, der dem der Gegner (der Unternehmer) von vornherein alle Vorteile des anderen Teiles kennt. Erst wenn der Kapitalist durch die Erfahrung, daß jede durch ihn heraufbeschworene Aktion zur Auslösung breiter Massenbewegungen führen kann, wird er leichter zu sein, durch große Zugeständnisse in den Verhandlungen Nachzugeben zu vermeiden und wenn es doch zu einem Kampfe kommen muß, wird er auch unter schweren Opfern Frieden schließen wollen, wenn er immer gewärtig sein muß, daß eine Verschärfung der Bewegung eintreten kann, die seine Aussichten weiter verschlechtert.

Für die Richtigkeit unserer Gewerkschaftsarbeit und für die Wichtigkeit unserer politischen Beweisführung liefern uns die wirtschaftlichen Tatsachen jeden Tag neue Beweise. In Deutschland ist eine große Menge fremden Kapitals angelegt. In das jedes Jahr große Zinssummen an das Ausland gezahlt werden müssen. Ferner besteht eine große Verschuldung Deutschlands an das Auslandskapital durch Zahlungen aus dem Domesänen. Die Unternehmer versuchen u. a. diese Lasten dadurch auf die Arbeiterschaft abzumwälzen, daß sie die Reallohn kürzen. Hierzu ist nicht einmal ein Abbau der Löhne nötig. Es genügt ihnen, wenn die Lebensmittelpreise schneller steigen als die Löhne. Diese Erscheinung beobachten wir gerade im gegenwärtigen Augenblick. In ganz Deutschland geht das Unternehmertum zum Angriff auf die Reallohn vor, unterstützt von einer ihm ergebenen Regierung. Um zu verhindern, daß der Erfolg dieses Vorgehens durch die spätere Einführung billiger Auslandswaren wieder weitgemindert würde, umgibt die Regierung in Deutschland mit Gemeinwohl mit dem Ausbeutertum Deutschland mit Schutzmauern. Daß die Gewerkschaften überall gegen jede Lohnverschlechterung Widerstand leisten müssen, ist unumstößlich. Aber daß sie gegen diesen Ausbeutertum, der eine Generallösung von geordnetem Unternehmertum und Regierung darstellt, nur dann große Erfolge erzielen können, wenn sie als Massenorganisationen einen Massenkampf führen, im Sinne unserer oben dargestellten Taktik, ist ebenso leicht einzusehen.

Während des Krieges und der Inflation haben sich die Kapitalisten mehr mit Spekulation befaßt, als mit der Verbesserung des Produktionsapparates. Kein Wunder, daß heute ihre Waren teurer herstellen als die fortgeschrittenen Nationen, und daß sie in der Konkurrenz am Weltmarkt mit ihren Waren unterliegen. Auch hiergegen versuchen sie sich durch Abbau der Reallohn und durch Zollschutzmauern zu schützen, indem sie durch Schöpfung der inländischen Verbraucher sich zu entlasten versuchen für die Windergebnisse im Ausland. Außerdem glauben sie durch Verfrachtung der Arbeitszeit auf Kosten

der Arbeiter die Verbilligung zu suchen. In der ersten Hälfte des Jahres 1924 führten die Unternehmer einen erfolgreichen Angriff auf den Schutzanspruch durch. Eine Wiederholung dürfte bald zu erwarten sein. Je mehr die Verbände und die angeschlossenen Betriebe in der Abwehr dieser reaktionären Bestrebungen zusammenarbeiten, desto mehr Aussicht besteht für den Erfolg der Arbeiterschaft.

Mit einer bisher ungewohnten Geschwindigkeit vollzieht sich nach Beendigung der Inflation die Konzentration des Kapitals, die Zusammenfassung der großen Betriebe zu Syndikaten, Kartellen und Konzernen. Viel mehr als in der Vorkriegszeit benutzen diese Organe ihren Zusammenstoß zu einer Verhärtung ihres Danks gegen die Arbeiterschaft, indem sie sich bei Kämpfen in einem Einzelbetrieb gegenseitig durch Kredite, Streitarbeit usw. helfen. Diese Erharderung können die Gewerkschaften nur ausgleichen, indem sie die Bewegung auf alle in Betracht kommenden Werte ausdehnen, so daß die gegenseitige Hilfe der Unternehmer unmöglich wird.

Die Gewerkschaften haben ihre Mitgliederzahl gegenüber der Vorkriegszeit verdreifacht. Ihre Kampfmöglichkeiten haben sich in vielfach höherem Maße vergrößert. Dadurch, daß die reformistischen Gewerkschaften diese Möglichkeiten nicht auszunutzen können, noch wollen, hat die härteste Stufe des Ausbeutertums gemordet. Wenn es uns gelingt, die großen Massen der Gewerkschaftsmitglieder durch die oben ausgelegten Zusammenhänge an Hand ihrer eigenen bitteren Erfahrungen von der Richtigkeit unserer Gewerkschaftsarbeit zu überzeugen, werden sie die Schamlosigkeit der reformistischen Einstellung erkennen, das Vertrauen zu unserer Führung gewinnen und unsere Forderungen anerkennen.

### Wir klagen an!

Was fordern die Arbeiter vom 12. Gewerkschaftstongreß? Diese kleine Broschüre ist eine Anklage und eine Forderung zugleich. Die Führer des DGB hatten vom 11. Gewerkschaftstongreß bestimmte Aufträge erhalten, für die sie verpflichtet waren, einzutreten, für deren Durchführung sie das Gewerkschaftsorgan in die Pflicht setzen wollten.

Der Leipziger Gewerkschaftstongreß fand im Juni 1922 statt, zu einer Zeit, wo die Arbeiterschaft sich in äußerster Erregung befand. Am Gewerkschaftstongreß haben damals 110 Kommunisten teilgenommen. Unter dem Druck dieser kommunistischen Opposition mußten sich die Führer des DGB bereit erklären, die gewerkschaftlichen Organisationen wieder in den Dienst des Klassenkampfes zu stellen.

Die Broschüre schildert nun, wie die DGB-Führer trotz heftiger Verpflückung, gerade das Gegenteil getan haben. Im zweiten Teil der Broschüre wird kurz gezeigt, was von den Führern des DGB, in den letzten drei Jahren seit Leipzig getan worden ist: Die Haltung des DGB zum Ausbeutertum, zum Ausschulden, zur Inflation, die Mitwirkung beim Zukunftsplan, die Befestigung des Ausbeutertums und des zweiten Ernährungsgeheimnisses, die widerstandlose Preisgabe des Achtstundentages, die Vorkriegszeiten der Gewerkschaftsbureaucratie für den Damespalt, der sich schon jetzt unheilvoll für die Arbeiterschaft auswirkt. Alle diese Dinge werden in dieser Schrift in lebendiger Weise geschildert und zum Schluß gezeigt, was die deutsche Arbeiterschaft von den Führern des DGB fordern muß, was die deutsche Arbeiterschaft von dem Kongreß in Breslau erwartet.

Diese Broschüre muß in allen Betrieben und Gewerkschaftsversammlungen verbreitet werden. Das gute, wirkungsvolle Titelbild wird den Betrieben bedeutend erleichtern. Preis der Broschüre 25 Pfennige. Verlegt durch: „Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten“. Zu beziehen durch Berlin SW 61, Planufer 17.

### Generalversammlung des Metallarbeiterverbandes

Die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Verwaltungssitz Dresden, fand am Donnerstag, den 30. Juli, im Dresdner Ballhaus statt. Kollege Höller gab den Tätigkeits- und Kassenbericht vom 2. Vierteljahr 1925.

Er führte an, daß in der Berichtszeit die Haupttätigkeit in der Organisation, der Agitation und Kleinarbeit bestanden hat. In einer großen Anzahl Betriebe, mit denen die Fühlung verloren gegangen war, wurden Vertrauensleute gewonnen.

Mit den Vertrauensleuten von rund 150 Betrieben wurden Sitzungen abgehalten.

Um eine Heberlei über die Ausbreitung und Organisationsverhältnisse des Metallarbeiterverbandes zu gewinnen, wurden Fragebogen hinausgegeben. Aus den bereits wieder eingegangenen ist zu ersehen, daß es neben einer großen Anzahl sehr gut organisierten Betrieben noch viel Betriebe gibt, in welchen der Organisationszustand sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Die in der Metallindustrie beschäftigten Jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge sollen in einer besonderen Jugendabteilung besser erfasst werden. Für eine große Anzahl Betriebe hat bereits jugendliche Vertrauensleute gewonnen worden. Solcherartige Veranstaltungen für die Jugendlichen sind geplant.

Die Mitgliederbewegung ist als verhältnismäßig günstig zu bezeichnen. Einer Mitgliederzahl von 25.223 am 1. Januar 1925 stehen 27.651 am 1. Juli gegenüber und ist diese Zahl im Juli bereits auf 25.688 gestiegen, was seit 1. Januar 1925 eine Zunahme von 3465 bedeutet.

In 208 Fällen wurden Verbandsmittglieder vor dem Gewerbegericht vertreten. 1381 Marx mußten die verhängten Strafen in den gewonnenen Fällen an die Arbeiter bezahlen. Kosten- und -ausgänge betrugen 23.927. Die Zahl der abgehaltenen Sitzungen und Versammlungen betrug 432.

Lohnbewegungen wurden geführt für Heizungsmechaniker, Kautschuker, Buchbinder, Elektromechaniker, Zigarettenmaschinenführer, Goldschläger, Schmiede, Orthopädiemechaniker usw. für die Gesamtmetallindustrie. Die Lohnbewegungen brachten in allen Fällen eine Lohnsteigerung, wenn auch nicht immer eine genügende.

Zum Schluß seines Berichtes hob Kollege Höller nochmals besonders die Notwendigkeit hervor, durch ständige Agitation die Macht der Organisation zu stärken um so erfolgreicher die notwendige Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen zu können.

Aus dem Kassenbericht war zu entnehmen, daß für die Hauptstelle rund 190.000 Marx, und für die Lokalfilialen 80.000 Marx vereinnahmt wurden. Die Ausgaben der Hauptstelle betrugen rund 90.000 Marx, und die der Lokalfilialen rund 66.000 Marx.

Nach einer kurzen Aussprache über den Bericht und nach einigen Mittellungen wurde die Generalversammlung nach einstündiger Dauer geschlossen.

### Wie die Bölle die Lebensmittel verteuern

150 Marx jährliche Mehrverwendung allein für Speise

Lebensmittel	Verbrauch der Familie im 1. Viertel	Preis der Waren im Juli 1925 im Viertel	Jährliche Mehrverwendung durch die Bölle
Roggenbrot	40	16,00	28,50
Weißbrot	5	3,40	4,00
Weizenmehl	4	2,08	4,09
Graupen	1,833	0,95	0,91
Weizengrieß	1,833	1,10	2,65
Haferflocken	1,833	0,95	1,58
Haferreis	1,833	1,26	0,95
Erbsen	1,833	0,99	0,95
Bohnen	1,833	1,10	0,95
Kartoffeln	50	5,28	7,05
Gemüse (Kohl)	15	4,50	7,80
Rindfleisch	3,5	7,88	20,80
Schweinefleisch	1,5	2,70	8,90
Lammfleisch	1	2,00	5,95
Eier	0,5	1,48	2,34
Lebendvögel	2	4,80	11,70
Butter	2	7,90	7,90
Margarine	2	3,10	7,90
Schmelzkäse	2,25	4,05	3,65
Käse	1,75	3,13	6,83
Salzheringe	1,5	1,07	0,61
Juder	3,5	2,31	4,55
Eier (Stück)	28	3,38	1,82
Böllmilch (Liter)	35	9,45	6,82
Kaffee-Erlöse	1,25	0,85	1,68
Insgesamt	—	91,44	140,91

Vorstehende Tabelle enthält die allernotwendigste Nachrechnung für eine fünfköpfige Familie, die ihren jährlichen Tribut zu Gunsten der Großgrundbesitzer allein mit 150 Marx entrichten muß.

Nicht berücksichtigt in dieser Tabelle sind die Mehrverwendungen der ebenfalls durch Bölle verteuerten notwendigen Lebensmittel, wie Kleidung, Hausgerät usw. Auch ist noch nicht einbezogen die Erhöhung der Steuern, der Sozialabgaben und der Mieten!

Die Teuerungsschraube wird mit dem Zustandekommen der Jollianen gehörig anziehen.

Ein jeder Unbemittelte muß sich beiseiten zur Wehr setzen und sich einziehen in die Front des Klassenkampfes.

Verlag: „Arbeiterstimme“ Dresden. — Druck: „Vernag“ Jütels Dresden. — Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Renner, Dresden.

### DER SUMPF

Roman von Upton Sinclair

Neubearbeitung

(53. Fortsetzung)

Terent glaubte der junge Herr weiter, inzwischen aber ätzte Jurgis vor Aufregung. Er konnte nach den Banknoten greifen, in der Dunkelheit verschwinden, ehe der Andere zur Besinnung kam. Soll er es tun? Es mußte sich ihm nie eine günstigere Gelegenheit bieten. Doch hatte Jurgis in seinem ganzen Leben noch kein Verbrechen begangen; er zögerte einen Augenblick zu lange; schon hatte Freddie eine Banknote herausgezogen und die anderen in die Tasche zurückgesteckt. „Hier, mein Alter, nehmen Sie.“ Er reichte Jurgis die Banknote, und dieser sah im Schein eines hellerleuchteten Kneipenleuchters, daß es hundert Dollars waren. „Nehmen Sie, und bezahlen Sie den Wagen... Behalten Sie den Rest... Ich verstehe mich nicht auf Geizhalsen. Hallo! He! Rufen Sie doch!“

Eine Drohscheibe fuhr vorüber. Jurgis rief, und der Wagen hielt an. Freddie kletterte mit einigen Schmierigkeiten hinein, und Jurgis wollte ihm folgen, doch rief der Kautschuk: „He, loet mit Ihnen.“ Jurgis zögerte, schaute sich um, er gehörte, aber sein Gefährte schrie: „Was ist das? Was soll das heißen?“ Der Kautschuk gab nach, und Jurgis kletterte ein. Freddie schaute die Adresse, schmeigte sich dann an Jurgis und schloß an ihn gelehrt ein. Jurgis sah bebend da, überlegte, ob er nicht dennoch zu den Banknoten gelangen könnte. Doch wagte er nicht, die Taschen seines Gefährten zu durchstöbern, außerdem war es möglich, daß ihn der Kautschuk beobachtete. Er wird sich eben mit den hundert Dollars zufrieden geben müssen.

Nach etwa einer halben Stunde hielt der Wagen. Sie befanden sich am Ufer; über den eisgebundenen See wehte ein kalter Wind. Herr Freddie fuhr aus dem Schlaf. „Was ist los? Wer sind Sie denn? Ah so, ich hatte ganz auf Sie vergessen, alter Freund... Wir sind dabei, aha...“

Vor ihnen lag eine ungeheure Granitmasse auf, die einen ganzen Block einnahm. Im Schimmer der Wagenlampen erhellte Jurgis Türme und gewaltige Giebel. Er glaubte zuerst der junge Herr habe sich geirrt, — begriff nicht, daß Menschen ein Heim haben können, das einem Hotel oder einem Kaufhaus gleicht. Doch folgte er Freddie, und sie schritten Arm in Arm die Treppe hinauf und lauteten. Ein blauhaariger Mann öffnete die Tür, stand krumm, reglos wie eine Statue, da Freddie sah Jurgis ins Haus, der blaue Automat schlief hinter ihnen die Tür. Jurgis' Herz klopfte heftig; Waddins konnte beim Betreten der Höhle keine größere Aufregung empfunden haben. Er besah sich in einer ungeheuren Halle, schlafende Säulen verkrüppelten nach oben in den Dunkel, an dem einen Ende befand sich eine breite Treppe. Der Fußboden war aus gefärbtem Marmor, glatt wie Glas, an den Wänden gab es herrliche Bilder und schwere Draperien. Der linke Mann war ihnen gefolgt, daß Freddie den Lieberdack ausziehen. Inzwischen erschien ein zweiter behäbiger großer Mann, feierlich und würdig wie ein Herrscher. Er ging geradewegs auf Jurgis zu, packte ihn beim Arm und zerrte ihn in der Richtung der Tür. Doch löste da Herr Freddie die Stimme auf: „Hamilton, mein Freund bleib hier!“

Der Mann ließ Jurgis los. „Kommen Sie, mein Alter“, sprach Freddie. Und Jurgis näherte sich ihm. „Herr Freddie!“ rief der würdevolle Mann.

„Können Sie den Wagen bezahlen“, antwortete Freddie und schlang seinen Arm in den Jurgis'. Dieser wollte eben sagen: „Ich habe ja das Geld für den Wagen“, doch schaute er die Worte hinunter. Der linke Mann ging auf einen Winkel des anderen Dieners hinaus, um den Wagen zu bezahlen, Jurgis und Freddie blieben vor einer großen Tür stehen. „Hamilton, öffnen!“ gebot Freddie.

Der Diener hob die Türen aneinander, vor ihnen lag Dunkelheit. „Licht!“ befahl Freddie. Der Diener brückte auf einen Knopf und eine Lichtflut flüchtete in den Raum, blendete Jurgis' Augen. Allmählich erst vermochte er den großen Saal zu sehen, die Kuppeldecke, von der aus das Licht strömte, die bemalten Wände — Nymphen und Drachen, die in einem Hain tanzten, Diana und Kette durch einen Bergstrom rasend, Mädchen in einem Teich badend — alles lebensgroß und so getreu, daß Jurgis glaubte, er befände sich in einem Zauberhause. Dann fiel sein Blick

auf den schwarzen Ebenholztisch, der inmitten des Raumes stand; auf dem Tisch war ein großes goldenes Gefäß, aus dem purpurne Orchideen leuchtend hervorstiegen, verschleiert von zarten Jarren. „Dies ist das Speisezimmer“, bemerkte Freddie. „Gefällt es Ihnen?“ Er bestand stets darauf, eine Antwort zu erhalten, beugte sich lächelnd Jurgis zu. Jurgis erklärte, es gefalle ihm. „Bleibst du haben Sie noch nie so etwas gesehen, mein Alter?“ fragte Freddie von einem plötzlichen Gedanken erfüllt.

„Nein.“ „Sie kommen wohl vom Land? Viele Leute, die vom Land kommen, haben noch nie so etwas gesehen. Mein Vater führt sie hier herum, zeigt alles umsonst. Und dann gehen sie heim und erzählen davon. Das Haus des alten Jones des Fabrikanten, des Bestruß-Rannes. Hat all dies aus Schweinen gemacht, der verdammte alte Gannet... Haben Sie schon von Jones, dem Fabrikanten, gehört?“

Jurgis war unwillkürlich zusammengefahren. Freddie, dessen scharfen Augen nichts zu entgehen schien, bemerkte es: „Was ist los? Haben Sie noch nicht gehört?“

Jurgis stammelte: „Ich habe in den Schlachthöfen für ihn gearbeitet.“

„Sie! brüllte Freddie. „In den Schlachthöfen! Das ist lässlich! Haben Sie mir darauf die Hand, mein Alter. Mein Vater sollte hier sein, würde sich freuen, Sie zu sehen... Er geht sehr gut mit seinen Arbeitern... Proletariat und Kapital, Gemeinsamkeit der Interessen usw. Es geschehen doch komische Dinge! Wie heißen Sie, mein Freund?“

„Rudolf, Jurgis Rudolf.“

„Das ist mein Freund Herr Rotnos, Hamilton, geben Sie ihm die Hand.“

Der würdige Diener verbeugte sich ohne ein Wort. Blühlich wie Freddie mit dem Finger auf ihn. „Ich weiß, was Ihnen fehlt, Hamilton. Sie glauben, ich sei betrunken.“

Der Diener nickte. „Ja, Herr.“ Freddie fiel Jurgis um den Hals und schüttelte ihn vor Lachen. „Hamilton, Sie verdammter alter Gannet! Ich werde Sie wegen Freddie verklagen. Hallo! Ich soll betrunken sein!“

(Fortsetzung folgt)